

# [Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

gend eine Arbeit benötigte; wenn ihm ein dickes Werk zur Hand kam, dann riß er es der Bequemlichkeit halber in zwei Teile, um leichter lesen zu können . . . Der große Dramatiker Ibsen pflegte seine dramatischen Gestalten als kleine Figuren mit Tierfräzen zu zeichnen. Diese merkwürdige Gewohnheit ist psychologisch nur in der Weise zu erklären, daß er in jeder Figur einen bestimmten Charakter verkörpert sah und

daß die Charaktere des Dramas immer dieselben bleiben mußten.

Eine der sonderbarsten Gewohnheiten in Bezug auf Arbeit und Inspiration hatte der bekannte Kriminalſchriftſteller Edgar Wallace. Er war ein leidenschaftlicher Anhänger des Turfs, und während sich das Schickſal ſeiner Betten auf dem grünen Raſen entſchied, machte er ſich Notizen für ſeine Kriminalromane!

### Karnevals-Kurioſa.

Im alten Buenos Aires beſprengten zur Karnevalszeit die Frauen die vorübergehenden Männer mit kölniſchem Waſſer, wofür ſich letztere durch einen Guß mit Roſenwaſſer zu rächen ſuchten. Auch das Werfen von ausgehöhlten, mit wohlriechenden Eſſenzen gefüllten Eiern ſoll üblich geweſen ſein. In der peruaniſchen Stadt Lima pflegte man Leute anzustellen, die die Vorüberkommenden ergriffen und ins Goffenwaſſer warfen. Übrigens ſoll auch in Buenos Aires im Fortgang des Feſtes die Derbheit zu ihrem Rechte gekommen ſein, und ein engliſcher Reiſender der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts weiß zu berichten, daß Männer und Frauen oft triefend naß auf Straßen und Balkonen ſtanden und Opfer durch Erkältungen uſw. nicht ſelten waren.

Im Jahre 1608 verboten Rat und Univerſität zu Leipzig jede Vermummung. Als dennoch viele Masken auf den Straßen erſchienen, nahm man ſie feſt und mußte feſtſtellen, daß ſich unter den Masken die angeſehenſten Perſönlichkeiten der Stadt verbargen.

Im alten Berlin zogen am Faſtnachtsmontag die Stralauer Fiſcher mit einem kleinen Schiff, das an einer Stange befeſtigt war, umher und ſammelten Gaben ein, die am Abend beim Tanz verzehrt wurden. Anfangs des 19. Jahrhunderts kamen Maskenzüge bei Hofe auf. So ſtellte man im Jahre 1828 das Quedlinburger Hoſlager des Jahres 972 dar, als Kaiſer Otto I. mit ſeinem Sohn Otto II. von Rom zurückkehrte, wo des letzteren Vermählung mit Theophina, der Tochter des griechiſchen Kaiſers Romanus, ſtattgefunden

hatte. Selbſt der König hatte eine Rolle in dem Zuge übernommen, der ſich aus faſt zweihundert Teilnehmern zuſammensezte.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts kam der Brauch auf, zur Karnevalszeit auf den Straßen Komödien aufzuführen, wobei man die Bühne meiſt ganz einfach auf leeren Bierfäſſern aufſchlug. Als man 1511 in Stuttgart „Das jüngſte Gericht“ ſpielte, fiel das „Theater“ ein, die Hölle ging in Flammen auf, der Teufel floh, der Weltrichter aber ſtürzte von ſeinem Thron und brach den Hals. In Leipzig büßten auf ähnliche Weiſe zwei Knaben ihr Leben ein, während im Jahre 1412 der Einſturz der Bühne in Bautzen, wo man die „Heilige Dorothea“ auf dem Marktplatz darſtellte, ſogar 33 Opfer forderte. In Brünn kam es vor, daß die Rakete, die Iſaaks Opfer entzündete, einem Zuſchauer auf die Bruſt fuhr und ihn tötete.

In manchen Städten zogen zur Karnevalszeit die Frauen und Mädchen, die ſich keines guten Rufes erfreuten, paarweiſe durch die Straßen, wobei eine einen Strohhalm trug, der ſpäter in das Waſſer geworfen wurde. Man glaubte, auf dieſe Weiſe die Stadt vor der Peſt bewahren zu können.

Wie Sebastian Münſter († 1552) zu berichten weiß, mußte jeder, der zu ſeiner Zeit in Ulm zur Karnevalszeit ein Haus betrat, ſagen: „Ich komme mit Urlaub.“ Wer es unterließ, dem wurden die Hände auf den Rücken gebunden, worauf er Schläge auf den Leib erhielt und durch die Stadt geführt wurde.

B. F.